

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

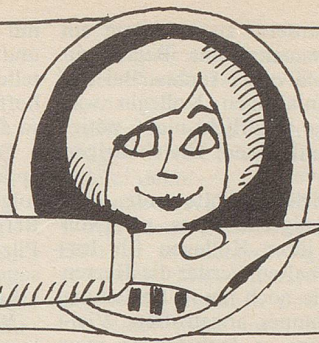
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Hokuspokus

Fabulanten haben es leicht. Vor Jahren ging einer hin, befahl: «Mach keine Schprüche!», sammelte wider bessere Order Geschriebenes aller Mundart, klatschte es zwischen zwei Buchdeckel und galt mit einem Schlag als bedeutender Autor.

Jetzt tummelt sich auf dem gleichen literarischen Boden des Dichterlings Schwester im Ungeiste. Mit einer nennenswerten Abweichung: Sie klopft ihre Sprüche selbst. Seit kurzem sind sie als illustriertes, «gediegen ausgestattetes Bändchen» (Zitat Vorwort) jedermann intellektuell zugänglich. Nur, zulänglich scheinen sie mir leider nicht.

«Hört ihr Leut' und lasst euch sagen...» lautet diesmal der Imperativ, aber was sich mir da schwarz auf weiss offenbart, möchte ich lieber nicht hören. Zum Beispiel: «Der Sohn löste sich ab, und die Mutter löste sich auf.» Oder: «Es gibt Ehen, die sind nichts weiter als eine Fristenlösung.» So treffend hätte ich menschliche Beziehungen nie zu analysieren vermocht.

Ueberhaupt erkenne ich, dass ich vom Leben im allgemeinen und vom Partner-

schaftsverhältnis im besonderen keine Ahnung habe. Wie tröstlich, aufgeklärt zu werden, knapp bevor ich mich in romantischen Hirngespinnsten verstricke: «Die Ehe ist die Feindin der Spontaneität, jedoch die Freundin der Gewohnheit.»

«Mancher Mann verhält sich wie ein schlecht behandelter Kater, nur noch zum Essen zeigt er sich zu Hause.»

Eine solche Entwicklung mutet recht bedauerlich an, doch entzückt sie bestimmt jedes weibliche Wesen, das sich unredlich müht: «Einen Mann zu verführen braucht Tricks, ihn wieder loszuwerden braucht mehr.»

Das Rezept – siehe oben!

Die Vertreter des starken Geschlechts dürfen ebenfalls auf Verständnis – mehr noch, auf Hilfe – zählen:

«Ein Junggeselle ist ein Mann, der rechtzeitig erkannt hat, dass die Rätselhaftigkeit der Frau ein ewiges Rätsel ohne Lösung ist.»

(Stammtischwitz Nummer IXX)

«Ein Diplomat ist ein Mann, der seine Ehefrau so gut dosiert behandelt, dass ihr nicht auffällt, dass er eine Freundin hat.» (Stammtischwitz Nummer VII*)

* Römische Zahlen kennzeichnen diese humoresken Sätze, weil sie bereits während Cäsars Herrschaft als antiquiert ausgegraben wurden.

Des amorfrendlichen Kaisers Lippen könnten andere Worte geformt haben: «Ein Liebesabenteuer sollte wie ein frisches Bad sein, leider gibt es auch Schlammabäder.»

Bezüge zur Moderne lassen sich allerdings nicht bestreiten: «Will eine Frau wissen, ob ihrem Liebhaber die Nacht gut bekommen ist, dann betrachte sie ihn beim Rasieren.»

Brand-aktuell, ja heiss werden die Gedankensplitter gegen Ende der pseudo-aphoristischen Uebung: «Wir sagen oft: ich liebe dich, wir sagen nie: ich sexe dich.»

«Es gibt Frauen, bei denen man zweifelt, ob die Pille nur ihre Ovulation hemmt.» Eben.

(Fast) zu unguter Letzt fragt die «junge Schriftstellerin» (Zitat) klagend: «Warum sind wir mit dem Loben so sparsam und mit dem Kritisieren so freigiebig?»

Antwort: Unter anderem, weil es freigiebig heissen müsste. Ilse

Verliebt, verlobt, verheiratet

Ein Damencoiffeur in meinem Quartier hat eine neuartige Idee: Zur Abwechslung dekoriert er sein Schaufenster nicht mit den Konterfeis anonymen Schönheiten, sondern mit jenen seiner Angestellten. Unter jedem Bild steht der Vorname der betreffenden Dame; so weiss man im voraus, mit wem man's da drin zu tun haben wird.

Eines allerdings ist sonderbar: Auf jeden Namen folgt der «Zivilstand». Damit man auch hier gleich im Bild ist. Zum Beispiel: Maria, verlobt. Ursula, verheiratet. Sandra, verliebt. Nur bei einer der Damen steht nichts dergleichen. Sie hat sicher weder Ehemann noch Bräutigam, nicht einmal einen Freund, die Arme! Vielleicht aber hat sie ihrem Chef gesagt, männliches Pendant

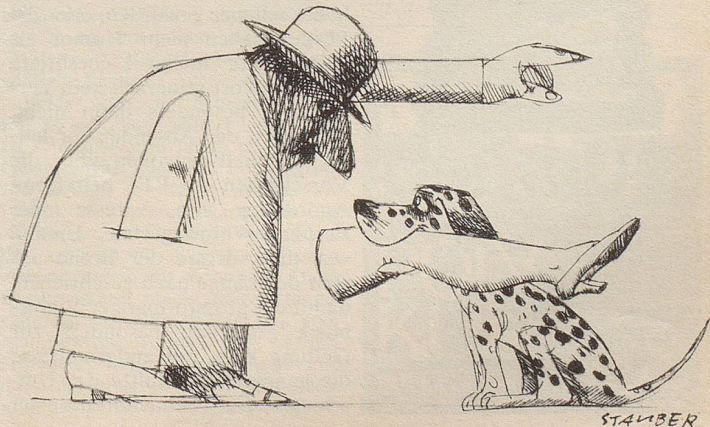
oder nicht, das gehe die Leute nichts an, für ihre Kundinnen könne einzig das Resultat ihrer Arbeit wichtig sein.

Das Schaufenster des Coiffeurs ist kein Einzelfall. Kürzlich kam mir die Personalzeitung einer kleineren Firma in die Hände. Unter anderem figurieren darin die «Steckbriefe» der neuen Mitarbeiterinnen. Neben Alter, Haar- und Augenfarbe, Lieblingsgericht und Freizeitbeschäftigung erfuhr man auch den «Zivilstand» der Betroffenen. Drei von ihnen sind verliebt, eine ist «im Moment ganz frei». Zwei der Damen – sie haben bereits erwachsene Kinder – erscheinen zivilstandslos. Vielleicht sind sie verwitwet oder geschieden, das passt nicht so recht zu «verliebt, verlobt, verheiratet» – und wird darum verschwiegen.

Man sollte meinen, Herzensangelegenheiten spielten am

Arbeitsplatz keine Rolle. Das Gegenteil ist eher der Fall. Ueberall gibt es Kolleginnen (und Kollegen!), die es zum Beispiel brennend interessiert, mit wem Fräulein Meier in die Ferien reist, und ob Fräulein Mül-

ler alle 365 Nächte des Jahres allein verbringt. Als ich gegen die vierzig ging, fragte mich einmal eine ältere verheiratete Sekretärin, ob ich denn nie ans Heiraten gedacht hätte. Und ein wohlmeinender Kollege spielte mir ein



STAUBER